

DER FRIEDE UND DIE WEISHEIT DES GOTTES VON ABRAHAM, ISAAK UND JACOB, DIE GEGENWART DES AUFERSTANDENEN CHRISTUS UND DIE GEMEINSCHAFT DES HEILIGEN GEISTES SEI MIT UNS ALLEN.

1. Kön. 3, 16 – 28

Zu der Zeit kamen zwei Frauen zum König Salomo und traten vor ihn. Und die eine Frau sprach: Ach, mein Herr, ich und diese Frau wohnten in e i n e m Hause, und ich gebar bei ihr im Hause. Und drei Tage, nachdem ich geboren hatte, gebar auch sie. Und wir waren beieinander, und kein Fremder war mit uns im Hause, nur wir beide.

Und der Sohn dieser Frau starb in der Nacht; denn sie hatte ihn im Schlaf erdrückt. Und sie stand auf in der Nacht und nahm meinen Sohn von meiner Seite, als deine Magd schlief, und legte ihn in ihren Arm, und ihren toten Sohn legte sie in meinen Arm. Und als ich des Morgens aufstand, um meine Sohn zu stillen, siehe, da war er tot. Aber am Morgen sah ich ihn genau an, und siehe, es war nicht mein Sohn, den ich geboren hatte.

Die andere Frau sprach: Nein, mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot.

Jene aber sprach: nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt. Und so redeten sie vor dem König.

Und der König sprach: Diese spricht: Mein Sohn lebt, doch dein Sohn ist tot. Jene spricht: Nein, dein Sohn ist tot, doch mein Sohn lebt.

Und der König sprach: Holt mir ein Schwert! Und als das Schwert vor den König gebracht wurde, sprach der König: Teilt das lebendige Kind in zwei Teile und gebt dieser die Hälfte und jener die Hälfte.

Da sagte die Frau, deren Sohn lebte zum König –(denn ihr mütterliches Herz entbrannte in Liebe für ihren Sohn) – und sprach: Ach, mein Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tötet es nicht!

Jene aber sprach: Es sei weder mein noch dein; lass es teilen!

Da antwortete der König: Gebt dieser das Kind lebendig und tötet's nicht; d i e ist seine Mutter.

Und ganz Israel hörte von dem Urteil, das der König gefällt hatte, und sie fürchteten den König; denn sie sahen, dass die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten.

Liebe Gemeinde,

I

ein alt-orientalische Märchen, dass es irgendwie in die Hebräische Bibel, in´s 1. Buch der Könige, geschafft hat.

Finden Sie nicht auch: da klingt etwas Wunderbar-Märchenhaftes durch alle Zeilen. Und womöglich haben Sie sich eben beim Hören der alten Geschichte gefragt: Warum darüber nun auch noch eine Predigt anhören? Es ist ja doch alles so wunderbar aus sich selbst heraus verständlich... Oder: alles ist klar und alles ist gut so...

Jeder versteht und bewundert die Klugheit des Königs so sehr, dass er es sogar bis in unseren alltäglichen Sprachgebrauch hinein geschafft hat: Wenn unter uns oder in der Öffentlichkeit von einem „Salomonischen Urteil“ geredet wird – was selten genug vorkommt – dann ist kein größeres Lob des Richters oder des zuständigen Gerichts denkbar.

Keine Urteilsschelte, wie so oft, weil es nach Gerichtsurteilen im Land nicht nur Gewinner, sondern auch immer Verlierer gibt. Hier im alten Märchen gibt es eine klare, eine eindeutige Gewinnerin. Innerlich sind wir alle auf ihrer Seite.

Es gibt aber auch eine Verliererin, die nach dem Urteil hier keine Rolle mehr spielt. Zu klar ist sie im Unrecht. Und die Gewinnerin im Recht. Weswegen ein jeder spontan diesem Richter zustimmt. Nicht nur weil er klug ist. Das ist er sicher auch. Aber da ist etwas in ihm, das alle Klugheit noch übersteigt: Dieser Richter hat ein Herz, welches die Liebe einer Mutter erkennt oder erspürt.

Nur – wie soll er der Mutterliebe dieser Frau zu ihrem Recht verhelfen? – Gar nicht so einfach. Was hätten Sie gemacht...?

Dieser Richter wagt einen gefährlichen „Liebes-Test“ zwischen den streitenden Frauen. Er droht den Tod des „Streitobjekts“ an, so als wäre dieses Kind ein ganz „normales Streitobjekt“, das man einfach teilen kann, wie man ein Grundstück teilen kann. Oder eine streitige Geldsumme. So machen es kluge Richter, wenn’s darum geht, einen Vergleich oder einen fairen Kompromiss auszuhandeln.

Aber das geht hier nicht. Das weiß der Richter auch.

Und was wäre gewesen, wenn beide Frauen darauf eingegangen wären? Wenn i c h das Kind schon nicht haben darf, dann die andere auch nicht. Dann hätte der Richter ein Problem gehabt: Wer ist denn nun die r i c h t i g e Mutter?

Zum Glück für den Richter: die „falsche“ Mutter macht es dem Richter leicht.

Aber sie ist – offenbar – so sehr traumatisiert vom Tod ihres eigenen Kindes, dass sie auch den Tod dieses anderen, fremden Kindes „billigend in Kauf“ genommen hätte, wie die Rechtssprache zu formulieren pflegt. Eine verzweifelte Frau, die es in ihrer Verzweiflung gar nicht ertragen kann, dass es da eine Mutter gibt mit einem Kind, das lebt.

II

Dass es sich so oder so ähnlich verhält mit der „falschen“ Mutter übersehen wir leicht. Da ist eine Frau, die ihr Kind verloren hat gleich nach der Geburt. Was das für eine Frau bedeutet, können eigentlich nur Frauen verstehen, denen eine ähnliche Katastrophe widerfahren ist. Und sie mussten in unserem Land lange dafür kämpfen,

ihren toten Kindern ein würdiges Begräbnis zu ermöglichen und für sich selbst damit einen Ort der Trauer und der Erinnerung zu schaffen.

Ich erinnere mich an den Anruf einer sehr verzweifelten Frau vor vielen Jahren: „Pastor, du musst mein Kind beerdigen“. Sie schrie es fast in´s Telefon. So lange ist das noch gar nicht her, dass tot geborene „Frühchen“ als sog. „Klinikmüll“ entsorgt wurden. Diese junge Mutter wollte das nicht!

Dass auch in unseren Zeiten auf modernen Entbindungs-Stationen manchmal ein Kind „gestohlen“ wird, kommt zwar selten vor; aber wenn es vorkommt, dann steht es in sämtlichen Zeitungen.

Im Leben solchermaßen traumatisierter Frauen dreht sich alles nur noch um den einen Wunsch nach einem lebendigen Kind. Nicht anders im alten Märchen: Nach allem, was diese Frau erleben musste, kann sie offenbar gar nicht anders, als so zu reden, zu klagen, zu handeln. Ein Ur-Trauma seit Jahrtausenden.

Und auch das gehört zu den Ur-Bildern alter Märchen:

Es ist ein Mann, der in diesem total emotionalisierten Streit der Frauen entscheidet. Die Väter der beiden Kinder spielen hier keine Rolle. Das war dem hebräischen Erzähler des Märchens offenbar auch schon irgendwie aufgefallen. Sie glänzen durch totale Abwesenheit. Der Erzähler hat dafür eine ihm einleuchtende Erklärung, die ich Ihnen beim Vorlesen „unterschlagen“ habe. Er bezeichnet die beiden Frauen gleich im ersten Satz als „Huren“. Denen traut man eh´ alles zu, am wenigsten aber, dass sie die Väter ihrer Kinder kennen...

Darum muss nun ein „weiser“ Mann oder ein „weiser“ König zwischen den Frauen entscheiden. Der testet „Liebe gegen Trauma“. Die Liebe gewinnt und damit das Leben. Und alle, die es hören, wann immer die alte Geschichte erzählt wird, freuen sich des guten Ausgangs. - Sie freuen sich wirklich?

Und was wird aus der traumatisierten Frau?

Das Märchen weiß darauf keine Antwort...

III

In Israel, wo sie sich diese alte Geschichte irgendwann erzählen, wird dem Märchen ein spannender, aufschlussreicher Schluss angefügt:

Ich lese die Geschichte zu Ende:

„Und ganz Israel hörte von dem Urteil, das der König gefällt hatte. Und sie fürchteten den König. Denn sie sahen, dass die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten.“

Und ich frage mich: Warum steht da nicht: Sie verehrten und liebten ihn um seiner Weisheit willen? - Warum fürchteten sie den König?

Irgendwie muss ihnen sein Urteil „unheimlich“ vorgekommen sein. Völlig unerwartet. Etwas Ähnliches hatten sie noch nie erlebt. Eine Art von überwältigender „Gottese Erfahrung“: So wie dieser König urteilt, so urteilt am Ende Gott selber.

„Der Mensch sieht, was vor Augen ist. Gott aber sieht das Herz an“. (1.Sam. 16,7)

Den Satz werden sie womöglich gekannt haben... Er stammt aus der Biographie des Königs David, der bekanntlich der Vater des Königs Salomo war, von dem sie sich erzählten, er sei mit der Weisheit Gottes gesegnet. Das ist einigermaßen unheimlich. Vor s o e i n e m kann man sich nicht verbergen. Der kennt die „Entschuldigungs- und Abgründe“ der Menschen, ehe sie überhaupt angefangen haben, sich selbst zu rechtfertigen.

Es erinnert mich ein wenig an die heimliche Furcht modern-aufgeklärter Menschen vor den Psychologen... Die könnten einen ja durchschauen. Darum geht man denen lieber aus dem Weg... Wenn man Klugheit oder gar Weisheit mit Richtgeist verwechselt.

Unter den „Frommen“ im Lande gibt es bisweilen immer noch die Sorge, dass sie am Ende im Gericht Gottes nicht bestehen könnten, - weswegen der Tod zu einem bedrohlichen Termin wird.

„Und sie fürchteten den König, denn sie sahen, dass die Weisheit Gottes in ihm war...“

Dabei ist die „Weisheit Gottes“ in den biblischen Erzählungen immer wieder eine „bewahrende Weisheit“. Ich denke an Kain und Abel. Der Brudermörder wird zwar „gezeichnet“ - wir reden vom „Kains-Mal“ ja, aber er fällt nicht aus dem Schutz seines Gottes heraus.

Ich denke an Josef, jenen Vater- und Bruder-Betrüger. - Thomas Mann hat ihm einen grandiosen vier-bändigen Roman gewidmet: „Josef und seine Brüder“. Thomas Mann spürt darin über tausende von Seiten der Weisheit Gottes nach. Bis Josef am Ende seines Lebens solcher Weisheit selber teilhaftig wird: **„Stehe ich denn an Gottes Statt...? Er wird sich nicht an den Brüdern rächen, obwohl er allen Grund dazu hätte...“**

Ich denke an sie Streitgespräche, die Jesus führte mit den Wort-gewaltigen Theologen seiner Zeit: Da sagte er: „Das Gesetz ist um des Menschen willen da. Und nicht der Mensch um des Gesetzes willen“. Alte hebräische Weisheit ist das. Und Aufklärung über Leibnitz hinaus:

Setzen Sie mal für „Gesetz“ - „Kapital“ ein. Oder Geld. Und denken Sie einen Moment an unsere Kindergärten, Krankenhäuser und Altersheime. Von den Banken ganz zu schweigen...

Je länger ich darüber nachdenke, um so mehr verdichtet sich bei mir eine späte Einsicht: Jesus hat die Weisheit Gottes, die seine Väter und Mütter schon immer in der Tora verehrten, wieder in ihr altes Recht eingesetzt.

Ich übersetze z.B. den Johannes-Prolog einmal anders.

„Im Anfang war das Wort...“ Da steht im Griechischen LOGOS. Das hat Luther mit WORT übersetzt. LOGOS kann aber auch WEISHEIT bedeuten. Dann würde der Johannes-Prolog so klingen:

„Im Anfang war die Weisheit. . Und die Weisheit war bei Gott Und Gott war die Weisheit Dieselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dieselbe gemacht und ohne sie ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihr war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht (der Weisheit) scheint in der Finsternis...“

W a s oder w i e wäre unsere Kirche geworden, wenn wir nicht Kirche des Wortes geworden wären, sondern eine Kirche der Weisheit? - Wir wären eine andere Kirche. Vielleicht näher bei Leibnitz? Nicht so voller Lehrsätze vom theologischen Rechthaben...? sondern näher bei Fulberth Steffensky, der in einem Interview mit sich selber als 80 -ig- jähriger weiser Mann kürzlich gesagt hat:

„Vielleicht ist es das Schönste, was man sich denken kann, das einer, der uns liebt, uns in unseren Schwächen erkennt, ohne dass uns diese Erkenntnis vernichtet. Dass er unseres Herzens Grund kennt, besser, als wir ihn kennen, ist keine Drohung. Es ist der ganze Lebenstrost...“ (Magazin zum Kirchenjahr, ANDERE ZEITEN, Heft 3/2013 - 14. Jg.)

Um noch einmal zum alten Märchen zurück zu kommen:

Ist Ihnen eigentlich aufgefallen, dass der weise König die falsche Mutter nicht bestraft hat...? - Eben! - darum....

Wir sehen, was vor Augen ist. Gott aber sieht unser Herz an. Das ist der ganze Lebenstrost.

Friedenswunsch. - Amen.